

MODUL I POLITIK IN DER DEMOKRATIE

Grundrechte im Grundgesetz

Track 1

Aufgabe 3 a und b

Moderatorin: Hallo, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, und willkommen zu unserer Sendung *Leben in Deutschland*. Ich bin heute für Sie in Frankfurt unterwegs. Hier frage ich mal nach, ob die Leute eigentlich wissen, was die Grundrechte sind.

Interview 1

Moderatorin: Ich bin hier in der Fußgängerzone und ... Hallo, darf ich Sie mal etwas fragen?

Mann: Ja, klar.

Moderatorin: Können Sie mir sagen, was die Grundrechte sind?

Mann: Was die Grundrechte sind? Hmm, die Grundrechte ... Also, da kenne ich mich nicht so aus.

Frau: Ist das so was, dass alle Menschen gleich sind oder so?

Mann: Ach ja, das sind Rechte, die durch das Gesetz festgelegt sind, zum Beispiel, dass es keine Diskriminierung geben darf ... im Job oder so. Also bei der Jobsuche ... dass man da nicht genommen wird, weil man zum Beispiel schon 60 Jahre alt ist oder weil man schwanger ist und so.

Frau: Ja, und dass man in Deutschland seine Meinung sagen darf, das ist auch ein Grundrecht, glaube ich.

Track 2

Interview 2

Moderatorin: Guten Tag! Darf ich Sie kurz etwas fragen? Können Sie mir sagen, was die Grundrechte sind?

Älterer Herr: Die Grundrechte ... Ja, das weiß ich. Die stehen in der Verfassung und die Verfassung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg beschlossen, damit sich so ein schlimmer Krieg in Deutschland nicht wiederholt. Wissen Sie, ich bin fast 80 Jahre alt und habe als Kind den Krieg erlebt. Später bin ich dann Geschichtslehrer geworden. Vielleicht finde ich das Thema deshalb so wichtig. In Artikel 1 des Grundgesetzes geht es darum, dass der Staat auf die Menschen und den Schutz ihrer Würde achten und aufpassen muss. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, heißt es dort. Der Schutz, den die Menschen durch die Grundrechte bekommen, ist ein großes Geschenk.

Track 3

Interview 3

Moderatorin: Guten Tag! Ich mache gerade eine Umfrage. Darf ich Sie kurz etwas fragen? Was sind denn die Grundrechte und welche kennen Sie?

Frau: Grundrechte ... Das heißt, dass ich glauben kann, was ich will. Oder dass ich keine Religion haben kann, wenn ich das so will. Und dass mir keiner verbieten kann, in eine Kirche, Synagoge oder Moschee zu gehen. Also jeder kann das frei entscheiden, das finde ich gut. Und dass ich in Deutschland leben kann, wo ich will. Wenn mir morgen einfällt, dass ich von Frankfurt nach Hamburg ziehen möchte, dann kann mir das niemand verbieten.

Track 4

Aufgabe 9 a

Getrud Schönbach: Hallo, liebe Hörerinnen und Hörer. Hier ist wieder Gertrud Schönbach mit dem *Magazin am Mittag*. Heute haben wir ein etwas politischeres Thema und zwar geht es um Gleichberechtigung im Alltag. Sind wir Frauen wirklich gleichberechtigt? Sind es alle die, die in Deutschland geboren sind, aber vielleicht noch eine andere Staatsangehörigkeit besitzen? Wir fragen Sie: Erleben Sie Gleichberechtigung im deutschen Alltag?

Posten Sie ein Foto von sich und erzählen Sie uns, wie Sie Gleichberechtigung im deutschen Alltag erleben. Und auch wenn Sie nichts posten wollen, liebe Hörerinnen und Hörer ... Besuchen Sie trotzdem unsere Internetseite unter www.rundfunk-stuttgart/m-a-m.de. Und da haben wir schon die erste Meldung. Hören wir mal rein.

Track 5

Beitrag 1

Iris:

Äh, ja, also ... Ich heiße Iris und ich bin Studentin. Und ja, man sieht es ja schon, ich sitze im Rollstuhl. Ich darf wegen meiner Behinderung keine Nachteile haben. Steht im Gesetz! Nun ... so ganz stimmt das nicht. Ich habe schon Nachteile, aber ich muss sagen: In vielen Ländern könnte ich wahrscheinlich gar nicht studieren. In Deutschland geht das. Klar gibt es im Alltag immer mal wieder Probleme ... Orte, an die ich wegen meines Rollstuhls einfach nicht komme, weil nur Treppen da sind und kein Aufzug. Aber man kann schon sagen, dass sich in den letzten Jahrzehnten viel getan hat. Vor 30 Jahren hätte meine Situation noch ganz anders ausgesehen. Der Unterschied zwischen Gesetz und Wirklichkeit wird, glaube ich, immer kleiner und ich erlebe eigentlich schon Gleichberechtigung im Alltag in Deutschland.

Track 6

Beitrag 2

Samuel:

Hi! Ich bin Samuel. Das Thema ist gut, das gefällt mir! Gleichberechtigt ...? Ja, eigentlich schon. Also ... na ja, ich suche einen Ausbildungsplatz und das ist nicht so einfach. Ich glaube, da spielt meine Hautfarbe schon eine Rolle. Dabei bin ich hier geboren und manchmal nervt es schon, dass die Leute mich anschauen und skeptisch sind. Ich glaube schon, dass ich manchmal wegen meiner Hautfarbe Nachteile habe. Aber klar, meine Eltern kommen aus dem Senegal. Die hatten nicht so viele Freiheiten und Möglichkeiten wie ich. Da bin ich schon froh. Ich konnte zum Beispiel hier zur Schule gehen und einen Abschluss machen. Eigentlich denke ich schon, dass ich in Deutschland Gleichberechtigung erlebe. Und jetzt hoffe ich eben, dass ich einen Ausbildungsplatz finde.

Track 7

Beitrag 3

Lissy:

Hm, eigentlich ja ... Ich fühle mich gleichberechtigt. In Deutschland ist in den letzten Jahren wirklich viel passiert. Es wird zum Glück etwas gegen Diskriminierung getan, zum Beispiel mit Gesetzen. Und deshalb trauen sich immer mehr Menschen auch, ihr Leben so zu leben, wie sie es möchten. Ich zum Beispiel ... ich ... also ich war Leonhard und bin jetzt Lissy. – Also ich lebe jetzt als Frau, obwohl ich als Mann geboren wurde. Und mein Arbeitgeber darf mir nicht kündigen, nur weil ihm das nicht gefällt. Aber ich muss sowieso sagen: Ich hatte das Glück, dass meine Firma insgesamt sehr tolerant ist. Auf der Straße schauen die Leute manchmal schon ein bisschen, aber ich glaube, dass die Gesellschaft insgesamt immer toleranter wird. Man akzeptiert heute eher Menschen mit anderen Lebenskonzepten als noch vor ein paar Jahren.

Track 8

Beitrag 4

Sabine:

Hallo, ich bin Sabine. Und ich muss jetzt doch klar sagen: Nein, wir Frauen sind immer noch nicht gleichberechtigt. Den Gesetzen nach schon, aber in der Lebenswirklichkeit sieht es doch ganz anders aus. Ja, klar ... in den letzten Jahrzehnten haben wir Frauen viel erreicht. Das Bild der Frau hat sich in Deutschland doch sehr geändert. Meine Mutter war Hausfrau und hat sich um ihre Kinder gekümmert, so wurde das von ihr erwartet. Heute haben wir Frauen viele Möglichkeiten. Aber es ist doch einfach ein Skandal: In Führungspositionen gibt es auch heute noch nur wenig Frauen. Und das, obwohl Studien zeigen, dass Frauen besser in der Schule und im Studium sind als Männer. Die meisten Frauen bleiben dann auf der Karriereleiter stehen, wenn sie Kinder bekommen. Da muss noch mehr passieren, damit die Frau Beruf und Familie haben kann. Und die Männer müssen genauso für die Kinder verantwortlich sein wie die Frauen.

Staatssymbole und Verfassungsprinzipien

Track 9

Aufgabe 5 a und c

- Moderator:** Herzlich willkommen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, zu *Politik in fünf Minuten*. Heute erklären wir Ihnen, was der Begriff *Gewaltenteilung* bedeutet.
- Moderatorin:** Gewaltenteilung – Was ist das? Gewaltenteilung: Das bedeutet, dass nicht alle Macht – oder Gewalt – bei einer Person liegt, sondern eben „geteilt“ ist. Das ist für eine Demokratie sehr wichtig.
- Moderator:** Wenn es keine Gewaltenteilung gibt, sondern eine Person oder eine Institution zu viel Macht hat, ist das keine echte Demokratie. Dann spricht man von einer Diktatur. Dass es in Deutschland Gewaltenteilung geben muss, ist in der Verfassung, also im Grundgesetz, festgelegt.
- Moderatorin:** Man unterscheidet drei Gewalten: die legislative, die exekutive und die judikative Gewalt. Die Legislative heißt auf Deutsch „die gesetzgebende Gewalt“. Sie hat die Aufgabe, über Gesetze zu beraten und neue Gesetze zu machen. Die gesetzgebende Gewalt haben in Deutschland der Bundestag, der Bundesrat und die Parlamente der einzelnen Bundesländer.
- Moderator:** Die Exekutive nennt man auf Deutsch „die ausführende Gewalt“. Zu ihren Aufgaben gehört, dass sie die Gesetze ausführt und auch über die Einhaltung der Gesetze wacht. In Deutschland gehören folgende Institutionen zur Exekutive: die Bundesregierung, die Landesregierungen und die öffentliche Verwaltung, also zum Beispiel die Stadtverwaltung, das Finanzamt und die Polizei.
- Moderatorin:** Und dann gibt es noch die Judikative, auf Deutsch „die rechtsprechende Gewalt“. Die Judikative passt auf, dass alle Gesetze der Verfassung entsprechen und dass das Grundgesetz eingehalten wird. Sie greift ein, wenn jemand gegen ein Gesetz handelt. In Deutschland haben das Bundesverfassungsgericht, die Bundesgerichte und die Gerichte der Länder die rechtsprechende Gewalt. In allen Gerichten arbeiten unabhängige Richterinnen und Richter, also Richter, die nicht im Interesse einer Person oder einer Institution handeln.
- Moderator:** Die Grundlage für alle drei Mächte und Gewalten ist die Verfassung, also das Grundgesetz. Wenn sich der Staat und alle Bürger an die Verfassung und die Gesetze halten, spricht man von einem Rechtsstaat. Dann ist die Macht gleichmäßig aufgeteilt und niemand kann eigenmächtig entscheiden. Wir können in Deutschland froh sein, dass ...

Track 10

Aufgabe 6 d

- Moderatorin:** Und hier sind wir wieder mit unserer Radio-Quizshow, heute zum Thema *Wie viel wissen Sie über Deutschland?*. Rufen Sie an, wir haben wie immer tolle Gewinne für Sie! Und da klingelt auch schon das Telefon ... Hallo? Mit wem spreche ich?
- Sven:** Hallo? Ja, hier ist Sven aus Berlin.
- Moderatorin:** Hallo Sven! Du klingst ja noch recht jung. Darf ich fragen, wie alt du bist?
- Sven:** Ich, äh ... ja klar. Ich bin 16.
- Moderatorin:** Na, ich hoffe, ich darf da noch „du“ sagen ...
- Sven:** Ja, ja ... passt schon.
- Moderatorin:** So, dann schauen wir mal, wie gut du in der Schule aufgepasst hast. Hier kommt deine Frage: Welche Aufgaben sind Sache der Bundesländer? Also, wofür sind die Bundesländer zuständig? Ist es die Schulpolitik, die Einwanderungspolitik – also vom *Bundesamt für Migration und Flüchtlinge*, davon hört man ja gerade öfter – die Außenpolitik, die Verteidigung oder die Polizei?
- Sven:** Äh, hmm ...
- Moderatorin:** Es sind mehrere Antworten richtig.
- Sven:** Ja, also dann sag ich mal: Schulpolitik und ... und Polizei ... und ... die Außenpolitik?

Moderatorin: Nicht ganz falsch, aber auch nicht ganz richtig. Tut mir leid, Sven.

Sven: Ja, schade ...

Moderatorin: Und wer ist jetzt in der Leitung?

Frau Meierbrenk: Ja, hi, hier ist Tina Meierbrenk.

Moderatorin: Hallo, Frau Meierbrenk. Wissen Sie die Antwort? Was ist Sache der Länder?

Frau Meierbrenk: Ich glaube, ich weiß es. Ich würde sagen: Schulpolitik und Polizei.

Moderatorin: Herzlichen Glückwunsch! Sie haben einen Büchergutschein gewonnen.

Frau Meierbrenk: Oh, schön! Vielen Dank.

Moderatorin: Sie kennen sich ja offensichtlich gut aus. Da stelle ich doch gleich noch eine kleine Zusatzfrage: Wie sieht es denn mit der internationalen Wirtschaftspolitik und der Gesundheitspolitik aus? Wer regelt die denn? Also ich meine die internationale Wirtschaftspolitik im Sinne von Vertragsverhandlungen mit anderen Staaten und Gesundheitspolitik, wenn wir da an das Krankenversicherungssystem im Allgemeinen und so denken ...

Frau Meierbrenk: Äh, dafür ist zuerst der Bund verantwortlich, glaube ich. Also ... so wie Sie das beschrieben haben ...

Moderatorin: Ja, das stimmt! Jetzt haben Sie sich den Büchergutschein aber wirklich verdient! Danke für Ihren Anruf und alles Gute für Sie, Frau Meierbrenk. Und hier geht es gleich weiter mit der nächsten Frage. Davor aber noch einmal unsere Nummer ...

Track 11

Aufgabe 9 a

Moderatorin: Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, nach den Nachrichten aus aller Welt haben wir jetzt für Sie wieder im Programm unser Dienstags-Radiofeature *Wirtschaftsformen kurz erklärt*. Unser Thema heute: *Soziale Marktwirtschaft*. Viel Spaß!

Track 12

Aufgabe 9 b

Journalist: Soziale Marktwirtschaft – Das ist die Wirtschaftsordnung, die wir in Deutschland seit Ende des Zweiten Weltkriegs haben. *Sozial* und *Marktwirtschaft* – Ist das nicht ein Widerspruch? Wie passt das zusammen?

Journalistin: In einer Marktwirtschaft greift der Staat nicht in die Wirtschaft ein. Der Markt reguliert sich durch Angebot und Nachfrage. Das, was die Menschen gern und viel kaufen, wird angeboten. Die Unternehmen sind frei und können so handeln, wie sie es möchten. Das Problem: Oft muss ein Produkt schnell und billig produziert werden, die Mitarbeiter müssen viel und unter hohem Druck arbeiten. Am Ende verdient der Chef und die soziale Gerechtigkeit wird nicht beachtet.

Journalist: Für den sozialen Ausgleich und die soziale Gerechtigkeit sorgt in der sozialen Marktwirtschaft der Staat. Er achtet auf die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und schafft einen gesetzlichen Rahmen, in dem das wirtschaftliche Handeln stattfindet. Der Staat sorgt also mit Gesetzen dafür, dass es ein Netz von Sozialleistungen gibt. Er schützt damit alte, kranke, arbeitslose Menschen oder Menschen mit niedrigem Einkommen vor sozialer Not. Zum Beispiel bekommt ein Arbeitnehmer, der – wie die meisten Deutschen – in einer Firma oder Behörde beschäftigt ist und plötzlich arbeitslos wird, für eine bestimmte Zeit Arbeitslosengeld.

Journalist: Menschen, die krank werden, erhalten in der ersten Zeit ihren Lohn weiter – und später bekommen sie Krankengeld. Das Mutterschutzgesetz garantiert, dass Frauen einige Wochen vor und nach der Geburt – in der Zeit des Mutterschutzes – besonders geschützt sind, zum Beispiel auch vor der Kündigung.

- Journalistin:* Was die Kündigung betrifft, so gibt es eine Regelung, die den Arbeitgeber, aber auch den Arbeitnehmer schützt: die Kündigungsfrist. Will man als Arbeitnehmer ein Arbeitsverhältnis beenden, muss man das im Vorfeld ankündigen – mindestens 28 Tage vorher, der Zeitraum kann aber von Vertrag zu Vertrag unterschiedlich sein. Das ermöglicht dem Arbeitgeber, neues Personal zu suchen. Wenn ein Chef seinem Mitarbeiter kündigt, muss er sich auch an diese Frist halten. So hat der Arbeitnehmer Zeit, sich nach einer neuen Arbeit umzusehen.
- Journalistin:* Und weil es Gesetze zum Arbeitsschutz gibt, gibt es natürlich auch ein Gericht, das diese Gesetze vertritt: das Arbeitsgericht. Wenn jemand einen Konflikt mit dem Arbeitgeber hat – also, wenn er zum Beispiel zu Unrecht die Kündigung bekommen hat – kann er sich damit an das Arbeitsgericht wenden und eine Kündigungsschutzklage erheben.
- Journalist:* Und dann gibt es in Deutschland ja auch noch die Gewerkschaften und in größeren Unternehmen die Betriebsräte. Gewerkschaften und Betriebsräte engagieren sich für die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und vertreten diese. Auch das gehört zur sozialen Marktwirtschaft.
- Journalistin:* Fassen wir also zusammen: In der sozialen Marktwirtschaft regelt sich der Markt über Angebot und Nachfrage. Der Staat überwacht das aber und sorgt durch Gesetze für die soziale Sicherheit der Menschen.

Aufgaben des Staates und Pflichten der Bürger

Track 13

Aufgabe 5 c

1

- Cornelia Schneider:* Das Bürgertelefon – Sie sprechen mit Cornelia Schneider. Was kann ich für Sie tun?
- Felix Gruber:* Ja, hallo, guten Tag. Mein Name ist Felix Gruber. Ich hätte eine Frage. Ich möchte mir einen Hund kaufen. Den muss ich doch anmelden, oder? Wo kann ich das denn tun?
- Cornelia Schneider:* Ja, das ist richtig. Hunde müssen bei der Kommune angemeldet werden. Am besten gehen Sie dazu ins Bürgeramt in der Markgrafenstraße. Es ist von Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr geöffnet.
- Felix Gruber:* Oh, ja, vielen Dank. Das mache ich. Einen schönen Tag noch!

Track 14

2

- Cornelia Schneider:* Das Bürgertelefon – Sie sprechen mit Cornelia Schneider. Was kann ich für Sie tun?
- Lena Sommer:* Guten Tag, hier spricht Lena Sommer. Ich hätte gern eine Auskunft. Ich bin schwanger und möchte Elterngeld bekommen für die Zeit, in der ich nicht arbeite. Was muss ich denn tun, damit ich das Geld kriege?
- Cornelia Schneider:* Ja, da kann ich Ihnen helfen. Sie müssen einen Antrag auf Elterngeld bei der Elterngeldstelle in der Dietrichstraße stellen. Sie können sich den Antrag dort abholen oder einfach aus dem Internet herunterladen. Dort gibt es auch Informationen über Beratungsstellen, die beim Ausfüllen des Antrags helfen können.
- Lena Sommer:* Danke, Sie haben mir sehr geholfen.
- Cornelia Schneider:* Alles Gute!

Track 15

3

- Cornelia Schneider:* Das Bürgertelefon – Sie sprechen mit Cornelia Schneider. Was kann ich für Sie tun?
- Herr Malik:* Guten Tag, Malik mein Name. Ich brauche bitte mal eine Information.
- Cornelia Schneider:* Worum geht es denn?
- Herr Malik:* Ich möchte mit meiner Frau zusammen ein Restaurant eröffnen. Wir haben schon die Räume gemietet und alles eingerichtet. Aber wir brauchen da noch so ein Dokument ... so eine Genehmigung, oder?
- Cornelia Schneider:* Meinen Sie die Gaststättenerlaubnis?
- Herr Malik:* Ja, ich glaube, so heißt das!

Cornelia Schneider: Die Gaststättenerlaubnis bekommen Sie auf der zuständigen Behörde. Bei uns ist das das Ordnungsamt in der Parkstraße.

Herr Malik: Vielen Dank für die Auskunft.

Track 16

4

Cornelia Schneider: Das Bürgertelefon – Sie sprechen mit Cornelia Schneider. Was kann ich für Sie tun?

Junge Frau: Guten Tag, ich brauche bitte dringend einen Rat. Ich will den Führerschein machen. Aber ich habe große Angst vor der Theorieprüfung, weil Deutsch nicht meine Muttersprache ist. Ich verstehe die Fragen manchmal einfach nicht!

Cornelia Schneider: Ah, da sind Sie auf dem Telefon der Stadtverwaltung nicht richtig. Aber meine Tochter hat auch gerade den Führerschein gemacht und deshalb weiß ich, dass es bei der Theorieprüfung mehr als zehn Sprachen zur Auswahl gibt. Vielleicht ist Ihre Muttersprache ja dabei? Was ist denn Ihre Muttersprache?

Junge Frau: Swahili ...

Cornelia Schneider: Oh! Das weiß ich jetzt nicht ...

Track 17

5

Cornelia Schneider: Das Bürgertelefon – Sie sprechen mit Cornelia Schneider. Was kann ich für Sie tun?

Herr Müller: Ja, hier Müller. Das gibt's doch nicht! Ich habe einen neuen Fernseher gekauft und will das Gerät zu Hause anschalten, pünktlich zum Fußball! Und es funktioniert nicht, gar nicht! Kaputt! Am liebsten würde ich Anzeige bei der Polizei erstatten! Kann ich das gleich bei Ihnen machen?

Cornelia Schneider: Nein, Herr Müller. Sie brauchen keine Anzeige zu machen. Und auf der Stadtverwaltung sind Sie damit auch nicht richtig. Ich rate Ihnen: Gehen Sie doch einfach in das Geschäft, in dem Sie den Apparat gekauft haben. Erzählen Sie, dass er kaputt ist, und reklamieren Sie ihn.

Herr Müller: Oh, ja gut. Dann mache ich das erstmal. Danke!

Track 18

6

Cornelia Schneider: Das Bürgertelefon – Sie sprechen mit Cornelia Schneider. Was kann ich für Sie tun?

Maria Hilse: Guten Tag, Maria Hilse hier. Ich habe ein paar Fragen. Wissen Sie, ich habe gerade einige Probleme mit den Behörden.

Cornelia Schneider: Wie kann ich Ihnen da helfen?

Maria Hilse: Also, erst einmal habe ich vom Finanzamt einen falschen Steuerbescheid bekommen. Ich soll so viel Geld bezahlen, das kann einfach nicht stimmen!

Cornelia Schneider: Wenn Sie denken, dass das ein Fehler ist, dann müssen Sie beim Finanzamt Einspruch gegen diesen Bescheid einlegen. Das müssen Sie innerhalb von 30 Tagen schriftlich tun.

Maria Hilse: Aha ... gut, dann mache ich das. Und dann habe ich noch vom Ordnungsamt eine falsche Rechnung bekommen. Ich soll zu schnell gefahren sein und jetzt 20 Euro bezahlen! In der Schillerstraße! Dabei war ich schon ewig nicht mehr in der Schillerstraße!

Cornelia Schneider: Also wenn das nicht stimmt, dann müssen Sie bei der Behörde innerhalb von zwei Wochen schriftlich Widerspruch einlegen. Am besten, Sie schauen, wer vom Ordnungsamt Ihnen den Brief geschickt hat, und dann schreiben Sie dieser Person. Vergessen Sie das Aktenzeichen nicht, das finden Sie auch im Brief. Und begründen Sie genau, warum das so nicht stimmen kann.

Maria Hilse: Aha ... ja, gut. Das mache ich. Und stellen Sie sich vor, ich habe dort schon einmal angerufen und die Dame hat mich am Telefon wirklich schlecht behandelt! Die hat mich richtig beleidigt!

Cornelia Schneider: Oh, in diesem Fall können Sie sich beim Leiter der Behörde beschweren. Am besten schildern Sie den Fall schriftlich mit genauen Angaben zu Datum und Uhrzeit.

Maria Hilse: Ja, das mache ich auch. Vielen Dank! Und auf Wiederhören!

Verfassungsorgane und Parteien

Track 19

Aufgabe 2 a

Moderator: Willkommen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, bei unserer Sendung *Nachgefragt: Radio für kluge Leute!*. Heute stellen wir unserer Expertin, Frau Professor Doktor Eva-Maria Reuter, eine Frage. Sie ist Politikwissenschaftlerin und an der Universität Mannheim tätig. Frau Reuter, was genau macht das Bundesverfassungsgericht?

Track 20

Aufgabe 2 b

Moderator: Frau Reuter, was genau macht das Bundesverfassungsgericht?

Frau Reuter: Nun ja, das Bundesverfassungsgericht ist das höchste Gericht der Bundesrepublik Deutschland. Es hat seinen Sitz in Karlsruhe. Es überprüft, ob sich alle Organe in Deutschland an die deutsche Verfassung halten – also die Parlamente, die Regierungen und so weiter.

Moderator: Also wenn der Bundestag zum Beispiel ein Gesetz beschließt, dann prüft das Bundesverfassungsgericht, ob das Gesetz mit unserer Verfassung vereinbar ist?

Frau Reuter: Ja, genau. Und wenn das Gericht der Meinung ist, dass das Gesetz verfassungswidrig ist – also zum Beispiel gegen das Grundgesetz verstößt – dann kann es das Gesetz wieder aufheben.

Moderator: Aha, interessant! Was macht das Bundesverfassungsgericht noch?

Frau Reuter: Es entscheidet darüber, ob eine Partei verboten wird. Das geht natürlich nur in sehr speziellen Fällen – zum Beispiel, wenn die Partei etwas Verfassungswidriges tut, also gegen die Verfassung verstößt. Und das Bundesverfassungsgericht urteilt zum Beispiel auch über Verfassungsbeschwerden.

Moderator: Was ist eine Verfassungsbeschwerde?

Frau Reuter: Jeder Bürger kann eine sogenannte Verfassungsbeschwerde beim Verfassungsgericht einreichen, wenn er der Meinung ist, dass seine Grundrechte verletzt wurden – zum Beispiel, wenn ihm auf einmal jemand verbietet, seinen Beruf auszuüben. Aber das ist ein sehr komplexes Thema.

Moderator: Gut, dann wollen wir das lieber erst mal nicht weiter vertiefen. Vielen Dank für diese Informationen und wir ...

Track 21

Aufgabe 3 a und b

Eva: Hey Papa, hast du Zeit?

Papa: Ja, was gibt's denn, Eva?

Eva: Ich muss in der Schule ein Referat halten – über die Bundestagswahl. Kannst du mir da ein bisschen helfen?

Papa: Ja, kann ich machen. Was weißt du denn schon darüber?

Eva: Ich habe schon im Lexikon nachgelesen und im Internet recherchiert. Also: Die Bundestagswahl findet alle vier Jahre statt. Wählen dürfen alle Deutschen, die mindestens 18 Jahre alt sind. Man sagt, sie sind wahlberechtigt. Und die Wahl findet in einem Wahllokal statt. Das wird meistens im Rathaus oder in einer Schule am Tag der Wahl eingerichtet.

Papa: Ja, das stimmt. Wir wählen immer in deiner Schule.

Eva: Im Wahllokal bekommt man einen Stimmzettel. Auf dem macht man zwei Kreuze. Das habe ich nicht verstanden. Wieso zwei Kreuze? Wofür sind die?

Papa: Das ist wirklich etwas schwer zu verstehen. Also: Man macht auf dem Stimmzettel immer zwei Kreuze. Mit dem ersten Kreuz, der sogenannten Erststimme, wählt man einen Politiker aus unserem Wahlkreis. Wenn der ganz viele Stimmen bekommt, dann ist er direkt in den Bundestag gewählt. Das nennt man dann *Direktmandat*. Mit dem zweiten Kreuz, der sogenannten Zweitstimme, wählt man dann eine Partei.

Eva: Ach so ... ja, aha ... klingt ein bisschen kompliziert.
Papa: Na ja, es dauert ja auch noch ein paar Jahre, bis du 18 bist und wählen darfst.

Gesellschaftliche Teilhabe und politische Beteiligung

Track 22

Aufgabe 2 b und c

- Moderatorin:** Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, herzlich willkommen zu unserer Sendung *Politik im Alltag*. Unser Thema heute: *Demokratie*. Was ist eigentlich Demokratie? Viele Menschen denken, dass Demokratie bedeutet, dass man alle vier Jahre wählen gehen kann. Und das stimmt ja auch. Wir können in unserem Land die Regierung demokratisch wählen. Aber: Ist Demokratie nicht noch viel mehr? Gibt es nicht auch ganz viel gelebte Demokratie – Demokratie in unserem Alltag? Wir waren für Sie in der Leipziger Fußgängerzone unterwegs und haben die Menschen gefragt, welche Beispiele für Demokratie sie in ihrem Alltag finden und wie sie sich in der Gesellschaft engagieren. Hören Sie jetzt einige Stimmen.
- Lesebate:** Ich habe seit einem Jahr ein Ehrenamt: Ich gehe zweimal pro Woche in den Kindergarten in meiner Straße und lese den Kindern eine Stunde lang Geschichten vor. Ich bin ein sogenannter Lesebate. Das macht viel Spaß und die Erzieherinnen sind froh, wenn sie Unterstützung bekommen. Oft bleibe ich nach der Geschichte noch ein bisschen und bastle mit den Kindern etwas, was zu der Geschichte passt, die wir gerade gelesen haben.
- Aktivistin:** Also, im letzten Jahr sollte der Park in unserem Stadtteil bebaut werden. Wir brauchen ja dringend immer mehr Wohnraum und die Stadt wollte Hochhäuser bauen lassen! Und das wollten wir unbedingt verhindern! Der Park ist unsere Oase, unser Erholungsraum! Deshalb haben wir eine Bürgerinitiative gegründet. Wir haben mehrmals vor dem Rathaus demonstriert und Unterschriften gesammelt. Da war richtig was los. Natürlich hatten wir die Demonstrationen ordentlich angemeldet, Flyer und Plakate drucken lassen und und und ... Alles in allem war das richtig viel Arbeit. Tja ... aber das Ganze hat sich zum Glück gelohnt! Wir hatten Erfolg mit unserem Engagement! Der Park bleibt!
- Elternbeirat:** Ja, ich bin seit zwei Jahren im Elternbeirat der Grundschule meiner Tochter. Wir treffen uns einmal im Monat mit der Schulleitung und diskutieren über wichtige Entscheidungen, die an der Schule getroffen werden. Wenn Eltern Probleme mit der Schule haben oder mit einzelnen Entscheidungen von Lehrern, dann können sie sich an uns wenden. Wir helfen dann dabei, die Probleme zu lösen. Mir macht die Arbeit mit den Lehrern und Eltern viel Spaß und es ist schön, wenn man sieht, dass die Eltern an der Schule zufrieden sind.
- Vorsitzende:** Ich bin seit acht Jahren Vorsitzende im Vorstand unseres Kleingartenvereins *Zum Apfelbaum*. Ich lade alle Mitglieder unseres Vereins zu unseren Vereinssitzungen ein und bin Wortführerin bei den Sitzungen. Ich mache das ehrenamtlich, weil ich schon seit zwanzig Jahren einen Kleingarten in diesem Verein habe. Mir sind der Verein und die Leute einfach wichtig!

MODUL II GESCHICHTE UND VERANTWORTUNG

Der Nationalsozialismus und seine Folgen

Track 23

Aufgabe 1 b

- Moderatorin:** Hallo, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Es ist wieder Montag und ich begrüße Sie zu unserer Sendung *Leben in Deutschland*. Heute geht es bei uns um ein interessantes Thema, nämlich *Wie wichtig ist Geschichte?* – also das Wissen um unsere Vergangenheit. Wie heißt es doch: „Wer die Vergangenheit nicht betrachtet, kann die Gegenwart nicht sehen.“ Stimmen Sie zu? Ich war für Sie wie immer in einer deutschen Stadt unterwegs. Dieses Mal bin ich im schönen Köln. Köln ist ja eine alte, geschichtsträchtige Stadt und deshalb habe ich dort bei den Menschen nachgefragt, ob sie es eigentlich wichtig finden, sich mit Geschichte auseinanderzusetzen. Was haben die Leute geantwortet? Hören Sie selbst.

Track 24

Aufgabe 1 c

A

Hildegard Steiner: Natürlich ist es wichtig, die Geschichte zu kennen! Wie soll man sonst die Gegenwart verstehen? Ich wurde 1948 geboren, also drei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Das war in Deutschland eine schwere und sehr arme Zeit und deshalb war meine Kindheit auch nicht einfach. Als ich erwachsen war, habe ich viel über die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland gelesen – und darüber, was diese Zeit für Folgen hatte. Das hat mir sehr geholfen, meine Eltern und mich selbst zu verstehen.

Track 25

B

Jakub Kotowski: Ich lebe seit 15 Jahren in Deutschland. Ich bin aber Pole. Ich wurde 1965 in Breslau geboren. Breslau war ja bis 1945 deutsch. Ich finde es wichtig, etwas über die Geschichte der beiden Länder zu wissen. Sonst kann man viele Dinge im Alltag nicht richtig verstehen. In Breslau gibt es zum Beispiel viele Orte, die eine Verbindung zu Deutschland haben. Ich glaube, man muss die Geschichte kennen, wenn man heute die Beziehung zwischen zwei Ländern verstehen will.

Track 26

C

Richard Assmann: Geschichte? Na, das ist nicht mein Lieblingsfach! Der Unterricht ist oft so langweilig – nur Texte lesen! Wieso soll ich etwas über eine Zeit lernen, die schon lange vorbei ist? Ich bin mehr der praktische Typ. Ich male und repariere gern. Deshalb will ich später Restaurator werden – alte Bilder wieder schön machen und so ... Aber, wenn ich so nachdenke: Vielleicht brauche ich dafür auch Geschichte – Kunstgeschichte vielleicht ...

Track 27

Aufgabe 5 a und b

Lehrer: In der letzten Stunde haben wir im Geschichtsunterricht über das Thema *Nationalsozialismus* gesprochen. Und ich habe euch ja erzählt, dass wir in dieser Stunde zwei Zeitzeugen zu Gast haben. Was ist denn noch mal ein Zeitzeuge?

Sarah: Na, ein Zeitzeuge ist jemand, der ein Ereignis in der Geschichte selbst miterlebt hat und persönlich davon erzählen kann.

Lehrer: Genau. Prima, Sarah! Vom Zweiten Weltkrieg gibt es nicht mehr viele Zeitzeugen. Aber wir haben heute zwei zu Besuch. Guten Tag, Frau Meyer und Herr Geipel.

Frau Meyer und Herr Geipel:

Guten Tag.

Klasse: Guten Tag. / Guten Morgen.

Lehrer: Schön, dass Sie da sind. Wollen Sie sich vielleicht selbst vorstellen? Bitte schön ...

Frau Meyer: Mein Name ist Ursula Meyer. Ich bin in Frankfurt in der Zeit des Nationalsozialismus zur Welt gekommen.

Herr Geipel: Ja, und ich bin Hans Geipel. Ich bin sogar noch älter als Frau Meyer.

Frau Meyer: Wir gehen oft in Schulen und sprechen über das, was wir erlebt haben, weil wir das wichtig finden. Ihr könnt uns alles fragen, was ihr wollt. Na, wer fängt an?

Schüler: Ähm, ja ... Ich hätte eine Frage.

Frau Meyer: Ja?

Schüler: Ähm, seit wir im Geschichtsunterricht über das Dritte Reich gesprochen haben, frage ich mich, wie das alles passieren konnte. Ich meine nicht die Fakten. Ich verstehe einfach nicht, warum so viele Menschen da mitgemacht haben.

Frau Meyer: Ja, diese Frage wird uns oft gestellt. Man kann sie aber nicht so leicht beantworten.

Herr Geipel: Ich glaube, dass es verschiedene Gründe gab, warum die Menschen mitgemacht haben. Viele hatten einfach Angst, dass ihnen und ihren Familien etwas Schlimmes passiert, wenn sie nicht mitmachen.

- Frau Meyer:** Und dann gab es auch die Menschen, die sich gar nicht für Politik interessiert haben. Ihnen war es einfach egal, was passiert ist.
- Herr Geipel:** Ja. Das waren die, die passiv waren und damit ja auch irgendwie mitgemacht haben. Und auf der anderen Seite gab es leider auch die aktiven Menschen. Die waren vom Nationalsozialismus begeistert und sahen darin eine Chance für ihr Land, die wirtschaftliche und soziale Situation zu verbessern. Ihr müsst euch vorstellen, dass es Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg – also in der Weimarer Republik – nicht so besonders gut ging. Es gab die Weltwirtschaftskrise. Die Menschen waren arm und hatten keine Arbeit und kein Geld. Hitler hat dann versprochen, Arbeitsplätze zu schaffen, Autobahnen zu bauen und so weiter. Und viele Menschen glaubten daran und hofften auf bessere Zeiten.
- Frau Meyer:** Ja, und dann gab es auch die Menschen, die sich beruflich verbessern und Karriere machen wollten. Und das konnte man damals nur, wenn man mit dem System konform war, also wenn man die Ideologie teilte. Um eine gute Stelle zu haben, musste man mitmachen.

Deutsche Geschichte von der Teilung bis zur Wiedervereinigung

Track 28

Aufgabe 2 c und d

- Ali:** Heute hat Frau Schneider im Deutschkurs gesagt, dass wir nächste Woche über die Berliner Mauer sprechen. Wir machen dann auch eine Exkursion mit dem Kurs und schauen uns das letzte Stück Mauer an, das es noch gibt.
- Nachbarin:** Ach ja, die Mauer ... Ich erinnere mich noch ganz genau, als sie gebaut wurde.
- Ali:** Wann wurde sie denn gebaut?
- Nachbarin:** 1961.
- Ali:** Und, äh ... wer hat sie eigentlich gebaut?
- Nachbarin:** Die DDR – also genauer: die DDR-Regierung. Also das Regime gab den Auftrag zum Bau der Mauer.
- Ali:** Aha. Und ... warum hat man denn ... so eine Mauer gebaut?
- Nachbarin:** Tja, Ali, seit 1949 gab es ja zwei deutsche Staaten: die BRD und die DDR. In der BRD gab es viel Wirtschaftswachstum. Dem Land ging es bald viel besser als der DDR. Deshalb gingen viele Menschen in die BRD, um dort zu leben. In Berlin war es ja ganz einfach, in die BRD zu gehen. Man konnte zu Fuß einfach in einen anderen Stadtteil gehen. Stell dir vor, zwischen 1949 und 1961 zogen über 2 Millionen Menschen in die BRD um. Und damit die Menschen nicht mehr weggehen konnten, hat die DDR-Regierung eine Mauer gebaut.
- Ali:** Aha ... Das kann man sich gar nicht vorstellen, dass hier in Berlin so eine Mauer stand und die Stadt in zwei Teile geteilt war. Wie lang war denn die Mauer?
- Nachbarin:** Puh, du fragst Sachen! Warte mal ... Ich glaube, sie war fast 50 Kilometer lang.
- Ali:** Oh! So lang! Und bis wann gab es die Mauer?
- Nachbarin:** Bis zum 9. November 1989. Da wurde die Mauer für alle geöffnet. Man spricht auch vom Fall der Mauer. In den Monaten davor haben Menschen in vielen Städten der DDR für ihre Freiheit demonstriert. Immer montags – Deshalb nannte man diese Demonstrationen *Montagsdemonstrationen*. Die Menschen haben „Wir sind das Volk!“ gerufen und damit gegen die DDR-Regierung protestiert und für ihre Freiheit gekämpft.

Track 29

Aufgabe 4 a und b

- Moderator:** Herzlich willkommen zu unserer Sendung *Geschichte und Gesellschaft*, in dieser Woche mit dem Thema *Gibt es heute noch Unterschiede zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland?* Wir waren im ganzen Land für Sie unterwegs und haben uns mit den Menschen unterhalten. Hören Sie jetzt ein paar Stimmen! Viel Spaß!

- Jana:** Hallo, ich bin Jana. Ich wohne in Rostock, das ist an der Ostsee in Mecklenburg-Vorpommern, also in der früheren DDR. Ich studiere dort und habe viele Freunde aus Westdeutschland. Ich finde nicht, dass es zwischen uns Unterschiede gibt. Für uns junge Leute ist es irgendwie gar nicht mehr wichtig, ob ein Mensch aus dem Westen oder dem Osten kommt. Bei meinen Eltern spielt das schon noch eine größere Rolle, glaube ich.
- Frank:** Ich bin Frank und komme aus Wuppertal in Nordrhein-Westfalen. Ich habe immer in Westdeutschland gelebt. Ob es immer noch Unterschiede gibt ...? Ich weiß nicht. Seit der Wiedervereinigung sind mehr als 25 Jahre vergangen, das ist schon eine lange Zeit. Im Osten ist viel gebaut und neu gemacht worden. Vor ein paar Monaten war ich mal in Sachsen und habe sehr gestaunt über die schönen Städte: Dresden, Leipzig, Chemnitz, ... Manche Ecken in Wuppertal könnten auch mal neu gemacht werden ... Vielleicht wurde beim „Aufbau Ost“ der Westen ein bisschen vergessen.
- Simone:** Hallo, ich bin Simone. Ich wohne in Zittau, das ist eine Stadt in Sachsen in der Nähe der polnischen und tschechischen Grenze. Ich bin in der DDR groß geworden. Für mich gibt es immer noch viele Unterschiede zwischen Ost und West. 40 Jahre Teilung! – Da verschwinden die Unterschiede nicht so leicht. Wir im Osten bekommen immer noch kleinere Gehälter als die Menschen im Westen und auch die Rente ist immer noch nicht gleich. Nach der Wende war ich lange arbeitslos. Und auch heute gibt es bei uns noch viel Arbeitslosigkeit. Ich finde, wir haben wirklich nicht die gleichen Chancen wie die Westdeutschen.

Europäische Integration

Track 30

Aufgabe 3 b

- Moderator:** Herzlich willkommen zu unserer Sendung *Geschichte und Gesellschaft*. Unser Thema heute: *Europäische Integration*. Wir haben eine Politikwissenschaftlerin zu Gast und begrüßen herzlich Frau Professor Doktor Ludwig vom *Institut für Europaforschung*. Frau Ludwig, schön, dass Sie Zeit für uns gefunden haben. Und ich will Ihnen gleich meine erste Frage stellen: Den Begriff *Europäische Union* kennt ja jeder, er begegnet den Menschen oft im Alltag. Aber *Europäische Integration*? Was meint diese Bezeichnung eigentlich?
- Frau Ludwig:** Ja, guten Tag! Ich freue mich, heute hier zu sein. Und gleich zu Ihrer Frage: Der Begriff *Europäische Integration* bezeichnet einen Prozess. Und zwar den Prozess, in dem sich die europäischen Staaten immer näherkommen und intensiver zusammenschließen. Das passiert auf verschiedenen Ebenen: auf der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen – zum Beispiel durch leichteren Handel zwischen den Ländern, durch gemeinsame Gesetze oder durch Reisen ohne intensive Grenzkontrollen.

Track 31

Aufgabe 3 c

- Moderator:** Und warum ist die Europäische Integration so wichtig? Was will man damit erreichen?
- Frau Ludwig:** Es gibt verschiedene Gründe. Wenn man sich die europäische Geschichte anschaut ... ja, in der europäischen Geschichte gab es ja viele Kriege – und der letzte ist noch nicht sehr lange her. Dann ist ein Grund sofort klar: die Sicherung des Friedens. Wir wollen in Europa in Frieden miteinander leben. Das ist vielleicht der wichtigste Grund für eine Vereinigung in Europa.
- Moderator:** Gibt es noch andere Gründe?
- Frau Ludwig:** Natürlich gibt es auch wirtschaftliche Gründe. In einem so großen Wirtschaftsraum wie der EU kann besser produziert werden als nur national. Die EU ist weltweit der größte Wirtschaftsraum und die größte Handelsmacht. Wussten Sie das?

Moderator: Und was bringt das den EU-Bürgern?
Frau Ludwig: Das wirkt sich positiv auf die Bürger aus. Die EU bringt ihnen mehr Wohlstand. Und eine andere Sache halte ich noch für wichtig: Als Staatengemeinschaft, die in vielen politischen Bereichen zusammenarbeitet, ist die EU viel bedeutender, als wenn jeder kleine Staat allein für seine Interessen arbeitet. Gemeinsam kann man in der Weltpolitik viel mehr tun und erreichen als allein.

MODUL III MENSCH UND GESELLSCHAFT

Familie und andere Formen des Zusammenlebens

Track 32

Aufgabe 1 b und c

Gertrud Schönbach: Hallo, liebe Hörerinnen und Hörer. Hier ist wieder Gertrud Schönbach mit dem *Magazin am Mittag*. Heute geht's rund um die Familie und zwar stellen wir die Frage: *Familie – was ist eigentlich Familie?*. Wer fühlt sich als Familie? Bin ich schon eine Familie, wenn ich mit meinem Freund zusammenwohne? Wer oder was bestimmt eigentlich, was Familie ist? Darüber wollen wir heute mit Ihnen diskutieren. Posten Sie wie immer ein Foto von sich und erzählen Sie uns, mit wem Sie zusammenleben und was für Sie Familie und Partnerschaft bedeuten. Und Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, auch wenn Sie nichts posten wollen ... Besuchen Sie trotzdem unsere Internetseite unter www.rundfunk-stuttgart/m-a-m.de. Und da haben wir schon die erste Meldung. Hören wir mal rein.

Track 33

1

Peter: Hallo, ich bin Peter. Das Thema ist ja wirklich ganz spannend. Es gibt so viele Formen des Zusammenlebens. Ich zum Beispiel lebe mit meiner Partnerin und unseren beiden Kindern zusammen, als „klassische Familie“ sozusagen. Na ja, so ganz klassisch sind wir aber dann doch nicht, wir sind nämlich nicht verheiratet. Aber eine Familie sind wir ja trotzdem! Ich war früher schon einmal verheiratet, aber meine Frau ist gestorben. Ich bin also verwitwet.

Track 34

2

Andrea: Also das Thema finde ich gut und weil wir so eine richtig typische deutsche Familie sind – auch wenn viele das nicht so sehen – wollte ich auch was posten. Ich heiße Andrea und meine süße Maus ist Chiara. Ich bin geschieden und bin alleinerziehend. Eine neue Partnerschaft habe ich zwar noch nicht, aber zusammen mit meiner Prinzessin fühle ich mich trotzdem als kleine Familie.

Track 35

3

Maria: Ja, Maria hier. Das ganze Gerede über Familie und Partnerschaft geht mir ein bisschen auf die Nerven. Muss ich ganz ehrlich sagen. Ich bin ledig. Ich bin überzeugte Single-Frau! Familie und Partnerschaft sind mir nicht so wichtig. Ich möchte anderen Mut machen, denn ich fühle mich nicht allein, auch wenn ich keine Familie habe. Ich habe einen tollen Beruf und einen großen Freundeskreis. Man kann auch mit Freunden glücklich sein, das ist meine Meinung. Und da ist dann immer was los!

Track 36

4

Marko: Wir freuen uns so, dass unsere Form des Zusammenlebens endlich in der Öffentlichkeit Anerkennung findet. Mein Mann und ich konnten heiraten und wir leben mit unserem Sohn zusammen, als ganz normale Familie. Wir fühlen uns jedenfalls so und wir sind sehr glücklich. Wer bestimmt denn schon, was „normal“ ist ...?

Track 37

5

Sabine:

Ja, hallo, mein Name ist Sabine und ich habe meinen Partner im Studium kennengelernt. Er kommt aus China. Er ist wegen mir in Deutschland geblieben, wir haben geheiratet und fühlen uns nun seit acht Jahren als eine kleine, glückliche, binationale Familie – auch wenn wir keine Kinder haben.

Track 38

6

Tom:

Unsere Familie ist ziemlich kunterbunt, deswegen finde ich es immer wieder nett, etwas aus unserem Familienleben zu erzählen. Ich bin Tom und seit vier Jahren mit meiner Frau Caro verheiratet. Wir haben fünf Kinder, einen Hund und zwei Kaninchen. Caro und ich sind beide von unseren ersten Partnern getrennt. Wir wollten gern noch ein gemeinsames Kind – dann sind es Zwillinge geworden: Emil und Maja. Damit haben wir nicht gerechnet, denn ich habe noch meinen Sohn Bastian mit in die Ehe gebracht und Caro ihre Kinder Lea und Jakob. Wenn wir alle zusammen sind, ist bei uns richtig viel los. Wir sind eben eine richtige Patchworkfamilie.

Track 39

7

Pia:

Hallo, ich heiße Pia und ich lebe mit meiner Freundin Petra zusammen. Ich bin vielleicht die Ausnahme, denn als Familie würde ich uns nicht bezeichnen. Für mich heißt Familie doch eher, dass es Kinder gibt.

Track 40

8

Susanne:

Ich bin Susanne. Wir leben in einer Familienform, die heute leider schon ziemlich ungewöhnlich geworden ist. Wir leben nämlich als richtige Großfamilie alle unter einem Dach: meine Eltern, mein Ehemann und ich und unser Sohn Kilian mit seiner Familie. Mein Sohn und seine Frau haben früh mit der Familiengründung angefangen und da war es gut, dass wir sie unterstützen konnten. Mein Sohn, seine Frau und unsere kleine Diana haben von Anfang an bei uns gewohnt und wir konnten auf unsere kleine Enkelin aufpassen, während die beiden ihre Ausbildung fertig gemacht haben. Ja und jetzt ist ja auch noch der kleine Ralph dazugekommen. Auch für meine Eltern ist das toll. Sie sind jetzt schon alt und können nicht mehr alles so machen, wie sie es gerne wollen. Wir unterstützen uns gegenseitig, so gut wir können und helfen uns. Auch wenn es nicht immer ganz einfach ist, finde ich das total schön und das ist für mich Familie.

Track 41

9

Theo:

Ja, Theo hier. Ich möchte hier mitmachen, weil ich andere Paare ermutigen will. Denn wir haben uns immer sehr ein Kind gewünscht, aber leider keins bekommen. Und dann haben wir beschlossen, ein Pflegekind aufzunehmen. Ja und jetzt haben wir unseren kleinen Michael. Michael ist für uns wie unser lieblicher Sohn, auch wenn wir nicht seine leiblichen Eltern sind. Und so leben wir als kleine, glückliche Familie schon seit fünf Jahren zusammen.

Rollenverständnis von Frau und Mann

Track 42

Aufgabe 1 b

1

Miriam: Bei uns in der Familie haben wir die Aufgaben auf alle Familienmitglieder verteilt. Das ist wichtig, denn ich arbeite genauso viel wie mein Mann. Auch unsere Kinder Robert und Tabea helfen mit. Jeder hat seine Aufgabe. Robert bringt den Müll runter, Tabea deckt den Frühstückstisch, mein Mann Simon macht die Wäsche und ich kaufe ein und koche. Das finden wir eigentlich alle gerecht. Und wenn es jemandem lieber wäre, mal eine andere Aufgabe zu machen, dann tauschen wir.

2

Stefan: In unserer Familie ist es so: Wir machen beide die Hausarbeit. Meine Frau Tamara arbeitet im Moment nicht, weil sie unser Kind zu Hause betreut. Ich bin den ganzen Tag im Büro. Deshalb ist es oft so, dass meine Frau im Haushalt mehr macht. Sie wäscht die Wäsche, räumt auf und kocht. Ich kaufe auf dem Heimweg von der Arbeit oft ein. Ich bin damit eigentlich zufrieden. Aber ich glaube, Tamara fände es besser, wenn ich mehr im Haushalt helfen würde.

Erziehung und Bildung

Track 43

Aufgabe 2 a und b

Gertrud Schönbach: Hallo, liebe Hörerinnen und Hörer. Hier ist wieder Gertrud Schönbach mit dem *Magazin am Mittag*. Pünktlich zum Schulanfang dreht sich natürlich auch unser Thema heute rund um Schule und Ausbildung. Und zwar möchten wir Sie dazu bewegen, von Ihrem ganz persönlichen Bildungsweg zu erzählen. Welchen Bildungsweg sind Sie gegangen und was ist heute aus Ihnen geworden? Posten Sie wie immer ein Foto von sich und machen Sie uns und unseren Zuhörern Mut, denn ich bin sicher: die wenigsten Wege führten schnurstracks zum Ziel – oder? Lassen wir uns also überraschen! Und Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, auch wenn Sie nichts posten wollen ... Besuchen Sie trotzdem unsere Internetseite unter www.rundfunk-stuttgart/m-a-m.de. Und da haben wir schon die erste Meldung. Hören wir mal rein.

Track 44

1

Petra: Hallo, ich heiße Petra. Ich möchte hier gleich einen Beitrag posten. Ich bin nämlich das beste Beispiel dafür, dass ein Bildungsweg ganz normal, gradlinig und langweilig verlaufen kann – ohne große Überraschungen. Also ich war zuerst in der Grundschule und dann auf dem Gymnasium. Nach dem Abitur habe ich Journalismus studiert. Und jetzt arbeite ich schon seit ein paar Jahren als Journalistin bei einer Tageszeitung. Ja und ich bin mit meinem Beruf sehr glücklich.

Track 45

2

Hannes: Hannes hier! Ich bin das beste Beispiel für „lebenslanges Lernen“! Also zuerst war ich auf der Grundschule, dann auf der Realschule und dann hatte ich echt keine Lust mehr auf Lernen! Ich wollte lieber arbeiten. Deshalb nach der 10. Klasse – nach dem Realschulabschluss – nix wie raus aus der Schule! Genau ... also habe ich eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker gemacht. Seit zehn Jahren arbeite ich jetzt in dem Beruf. Und dann dachte ich mir, dass jetzt einfach was anderes kommen muss. Na ja, auf jeden Fall hatte ich dann doch wieder Lust weiterzulernen und seit einem Jahr hole ich auf einem Abendgymnasium mein Abitur nach. Das ist schon echt hart und man muss ganz schön dranbleiben, aber ich bin mir sicher, dass sich das lohnt. Wer weiß, vielleicht studiere ich danach sogar noch! Maschinenbau würde mich interessieren ...

Track 46

3

Lara: Das wird jetzt eine längere Geschichte ... Ich war erst auf der Grundschule, dann auf der Realschule. Ich hatte gute Noten. Deshalb habe ich nach dem Realschulabschluss auf dem Gymnasium mein Abitur gemacht. Dann habe ich ein Studium angefangen: Buchwissenschaften. Das fand ich aber viel zu theoretisch, es hat mir gar nicht gefallen. Also habe ich das Studium abgebrochen und eine Ausbildung zur Buchhändlerin gemacht. Und jetzt arbeite ich in einer kleinen Buchhandlung und bin dort sehr zufrieden! Ach, ich habe vergessen, mich vorzustellen: Das war Lara aus Münsing.

Track 47

4

Konrad: Ich heiße Konrad. Nach der Grundschule war ich auf der Hauptschule. So hieß das damals bei mir in Bayern. Heute heißt das ja Mittelschule. Na ja, jedenfalls: Nach der Hauptschule wollte ich was Praktisches machen, ein Handwerk. Ich habe ein bisschen überlegt und mich dann für eine Ausbildung als Konditor entschieden. Und das habe ich auch nie bereut, der Beruf macht mir immer noch viel Spaß!

Track 48

Aufgabe 5 a

Jan: Hallo Andrea!
Andrea: Hallo Jan! Hast du heute schon Feierabend?
Jan: Ja, dienstags gehe ich immer früher. Da hole ich Felix aus dem Hort ab und dann gehen wir zum Hockey. Diesen Sport haben wir uns gemeinsam ausgesucht und Felix macht das großen Spaß.
Andrea: Das klingt ja interessant! Ich habe Luis auch in einem Verein angemeldet: Fußball!
Jan: Super! Dann tun die Jungs was Sinnvolles in ihrer Freizeit und bewegen sich genug im Freien. Das ist ja total wichtig nach der Schule. Felix sieht das übrigens auch bei mir: Nach Feierabend versuche ich immer, noch ein bisschen Sport zu machen.
Andrea: Na klar, da müssen wir Vorbilder für unsere Kinder sein. Das mache ich auch so. Und nach dem Sport kochen wir zusammen was Gesundes!
Jan: Top! Sag mal, wollen wir uns mal wieder treffen, alle zusammen – zum Sport machen und kochen? Vielleicht am Wochenende?

Track 49

Aufgabe 8 b und c

Tarek: Hallo, ich bin Tarek. Ich bin in der Türkei geboren. Als ich 14 Jahre alt war, bin ich mit meinen Eltern nach Deutschland gekommen. Ich habe erst Deutsch gelernt und bin dann auf die Realschule gegangen. Nach dem Realschulabschluss habe ich eine Ausbildung zum Elektriker gemacht. Der Beruf macht mir viel Spaß. Nach ein paar Jahren Berufserfahrung habe ich dann eine Weiterbildung zum Elektrikermeister gemacht, das heißt, ich kann jetzt auch junge Leute in diesem Beruf ausbilden. Mir macht es viel Spaß, neue Dinge zu lernen. Man findet in Deutschland ja am besten eine gut bezahlte Arbeitsstelle, wenn man gut ausgebildet ist. Und weil sich in meinem Beruf vieles schnell verändert, muss ich natürlich auch immer weiter lernen. Damit bin ich nie fertig. Aber ich finde es auch wichtig, mal in einem anderen Bereich etwas zu lernen. Deshalb habe ich letztes Jahr einen Kochkurs an der Volkshochschule gemacht. Und jetzt lerne ich in einer Sprachenschule Italienisch. Nächstes Jahr möchte ich dann mit meiner Familie nach Italien reisen.

Toleranz und Zusammenleben

Track 50

Aufgabe 2 b

- Amir:* Hallo!
- Mitbewohnerin:* Hallo Amir! Ist dein Deutschkurs schon zu Ende heute?
- Amir:* Ja.
- Mitbewohnerin:* Und was habt ihr heute gemacht?
- Amir:* Wir haben über Regeln in einer Gesellschaft gesprochen.
- Mitbewohnerin:* Klingt ja interessant! Erzähl mal.
- Amir:* Der Lehrer hat uns erklärt, dass es manchmal Missverständnisse gibt, weil man eine Regel nicht kennt oder versteht. Dann sollten wir sagen, ob uns das schon mal passiert ist. Da ist mir eine Situation eingefallen.
- Mitbewohnerin:* Aha. Und welche?
- Amir:* Du kennst doch meine Freunde Lisa und Tom.
- Mitbewohnerin:* Die mit dem kleinen Kind?
- Amir:* Ja, genau. Ich kenne sie ja schon lange und bin gern mit ihnen zusammen. Ich besuche sie ja manchmal. Letzte Woche habe ich sie auch spontan besucht, aber da waren sie so komisch ...
- Mitbewohnerin:* Also ... wie? Haben sie sich anders verhalten, oder ...?
- Amir:* Ja, sie waren nicht so freundlich, irgendwie ärgerlich ... Ich habe gedacht, sie mögen mich nicht mehr und ich war richtig traurig.
- Mitbewohnerin:* Das kann ich verstehen. Aber warum ... ich meine, warum waren sie so komisch?
- Amir:* Ich habe sie dann gefragt, ob sie nicht wollen, dass ich sie besuche. Und da haben sie mir erklärt, dass ich sie gern besuchen kann. Aber ich soll vorher anrufen und Bescheid sagen, dass ich komme.
- Mitbewohnerin:* Ah, ja ... das macht man in Deutschland meistens so. Man kündigt sich an – also man ruft zum Beispiel vorher an und fragt, ob man vorbeikommen kann. Und dann können die anderen entscheiden, ob sie Zeit haben und sich auf deinen Besuch freuen. Das ist aber eigentlich nicht böse gemeint und bedeutet nicht, dass sie dich nicht mehr mögen.
- Amir:* Das wusste ich nicht. Bei uns zu Hause geht man einfach los und besucht die Leute.
- Mitbewohnerin:* Na, da hattest du ja ein tolles Beispiel für deinen Kurs.
- Amir:* Ja, das stimmt ... Wollen wir was kochen?

Track 51

Aufgabe 4 b und c

- Mann:* Ob die Deutschen distanziert sind? Oh ja! Ich komme aus Brasilien. Ich bin seit drei Jahren in Deutschland. Am Anfang habe ich mich gewundert, dass die Deutschen beim Reden so weit auseinander stehen. Und sich gar nicht berühren – oder nur, wenn sie sich sehr mögen. Das ist bei uns ganz anders: In Gesprächen kommen wir uns viel näher und wir berühren uns beim Sprechen auch oft – egal, wie gut wir uns kennen. Es ist normal, dass man zum Beispiel den Gesprächspartner einmal am Arm anfasst oder so. Ich habe beobachtet, dass ...
- Frau:* Distanziert? Nein, das finde ich nicht. Ich komme aus Finnland und ich glaube, wenn sich zwei Menschen unterhalten, ist bei uns der Abstand größer als in Deutschland. Also wir berühren uns eigentlich selten. Und hier in Deutschland ist mir das schon passiert, dass mich eine Bekannte am Arm gefasst hat. Das fand ich sehr ... überraschend. Mir ist das hier in Deutschland fast ein bisschen zu nah. Es kommt natürlich darauf an, ...

Track 52

Aufgabe 7 b und c

Gespräch 1

- Petra Löber:* Wissen Sie eigentlich, wie laut ich Ihre Geige jeden Abend höre?
Da kann doch kein Mensch schlafen!!
- Benedikt Kurz:* Äh ... Wie bitte?
- Petra Löber:* Sie haben mich schon richtig verstanden! Hören Sie endlich mit diesem blöden Instrument auf oder ich beschwere mich beim Vermieter!

Track 53

Gespräch 2

- Petra Löber:* Guten Tag, mein Name ist Petra Löber. Ich wohne unter Ihnen. Ich möchte gern mal mit Ihnen reden.
- Benedikt Kurz:* Hallo! Schön, Sie mal kennenzulernen. Ich bin Benedikt Kurz. Wie kann ich Ihnen helfen?
- Petra Löber:* Es stört mich, wenn Sie abends Geige spielen. Ich höre das sehr laut und ich kann dann nicht schlafen.
- Benedikt Kurz:* Oh, das tut mir leid. Ich wusste nicht, dass man das so laut hört.
- Petra Löber:* Ab 22 Uhr ist Nachtruhe. Es wäre schön, wenn es dann auch ruhig wäre.
- Benedikt Kurz:* Ja, natürlich. Hm ... Ich hätte einen Vorschlag: Ich spiele täglich von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr. Und abends spiele ich ab sofort nicht mehr.
- Petra Löber:* Das ist eine gute Idee! Und die Zeiten passen mir. Da bin ich sowieso im Büro.
- Benedikt Kurz:* Prima, dann machen wir das so. Und Entschuldigung noch einmal.
- Petra Löber:* Kein Problem. Danke für Ihr Verständnis.

Track 54

Aufgabe 8 b

- Costin:* Hi Nabila, nimmst du auch den Bus?
- Nabila:* Hallo, Costin. Ja. Wir können zusammen fahren.
- Costin:* Der Orientierungskurs war heute total spannend, oder?
- Nabila:* Ja, finde ich auch. Besonders, als wir sagen sollten, was wir uns wünschen.
Was hast du da nochmal gesagt?
- Costin:* Ich habe das mit dem Beruf gesagt. Ich wünsche mir, dass endlich eine Bewerbung klappt und dass ich dann einen festen Job habe. Und dass ich dort zeigen kann, was für ein guter Ingenieur ich bin.
- Nabila:* Ach, stimmt ja ...
- Costin:* Und du hast über euer Wohnhaus gesprochen ...
- Nabila:* Ja ... darüber, dass ich mir dort mehr Kontakte wünsche, dass man sich mal besucht und einlädt und so. Vor allem mit den Deutschen ... Vielleicht mal zusammen kochen oder so. Dann würde ich auch mehr Deutsch sprechen und die Kultur noch besser kennenlernen.
- Costin:* Ja, da hast du recht. Ah, da kommt der Bus.

Track 55

Aufgabe 10 a

- Kindergärtnerin:* Hallo, Frau Khalili! Schön, dass Sie kommen konnten.
- Frau Khalili:* Ja, hallo.
- Kindergärtnerin:* Ich möchte mit Ihnen über Said sprechen. Ihr Sohn hat ja in zwei Wochen Geburtstag – sein erster Geburtstag im Kindergarten!
- Frau Khalili:* Unsere Familie feiert das nicht. Said kennt das gar nicht.
- Kindergärtnerin:* Ja, ich weiß. Bei uns im Kindergarten ist es aber so, dass wir Geburtstage feiern: Das Geburtstagskind bekommt eine Krone und darf sich Lieder und Spiele wünschen. Es ist für einen Tag das wichtigste Kind im Kindergarten. Die Eltern können auch einen Kuchen mitgeben. Den essen wir dann mit allen Kindern in der Gruppe.

Frau Khalili: Mhm ... Das haben wir in Algerien so nie gemacht.
Kindergärtnerin: Aber bei uns in Deutschland ist das ganz normal und es wäre schön, wenn Said nicht der Einzige wäre, der nicht feiern darf, oder? Was meinen Sie?

Track 56

Aufgabe 11 b

Moderatorin: Hallo, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Ich begrüße Sie zu unserer Sendung *Leben in Deutschland*. Heute mit dem Thema *Einwanderung in Deutschland*. Wir haben einen Experten zu diesem Thema eingeladen: Herrn Doktor Niklas Krüger von der Universität Stuttgart. Hallo, Herr Krüger.

Herr Krüger: Hallo, guten Tag.

Moderatorin: Sie sind Sozialwissenschaftler und Migrationsforscher ...

Herr Krüger: Genau. Ich leite aktuell an der Uni Stuttgart ein Forschungsprojekt, in dem wir die Bedeutung der Migration für Deutschland untersuchen. Migration bedeutet ja generell eine „Wanderbewegung“, also die Einwanderung und die Auswanderung. Wir untersuchen in diesem Projekt nun speziell die Bedeutung der Einwanderung.

Moderatorin: Das klingt interessant. Einwanderung ist ja für Deutschland im Moment ein hoch aktuelles Thema – und doch hat es ja eigentlich schon immer Einwanderung in Deutschland gegeben, oder?

Herr Krüger: Das ist richtig. Migration gab es zu allen Zeiten. Und Migration ist wichtig, das haben wir in unseren Studien herausgefunden.

Track 57

Aufgabe 11 c

Moderatorin: Hallo, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Ich begrüße Sie zu unserer Sendung *Leben in Deutschland*. Heute mit dem Thema *Einwanderung in Deutschland*. Wir haben einen Experten zu diesem Thema eingeladen: Herrn Doktor Niklas Krüger von der Universität Stuttgart. Hallo, Herr Krüger.

Herr Krüger: Hallo, guten Tag.

Moderatorin: Sie sind Sozialwissenschaftler und Migrationsforscher ...

Herr Krüger: Genau. Ich leite aktuell an der Uni Stuttgart ein Forschungsprojekt, in dem wir die Bedeutung der Migration für Deutschland untersuchen. Migration bedeutet ja generell eine „Wanderbewegung“, also die Einwanderung und die Auswanderung. Wir untersuchen in diesem Projekt nun speziell die Bedeutung der Einwanderung.

Moderatorin: Das klingt interessant. Einwanderung ist ja für Deutschland im Moment ein hoch aktuelles Thema – und doch hat es ja eigentlich schon immer Einwanderung in Deutschland gegeben, oder?

Herr Krüger: Das ist richtig. Migration gab es zu allen Zeiten. Und Migration ist wichtig, das haben wir in unseren Studien herausgefunden.

Moderatorin: Welche Bedeutung hat Einwanderung denn für das Leben in Deutschland?

Herr Krüger: Ja, viele Menschen denken ja erst einmal an die Nachteile von Einwanderung, zum Beispiel, dass es Geld kostet, die Menschen zu integrieren. Aber wir haben festgestellt, dass Einwanderung ganz wichtig für Deutschland ist und unser Land auf lange Sicht von gut integrierten Einwanderern profitieren kann. Die Wirtschaft zum Beispiel: Einwanderung bringt viele Arbeitnehmer und Fachkräfte. Das ist nötig, weil wir nicht für alle Berufe genügend deutsche Arbeitnehmer haben.

Moderatorin: Kann man also sagen, Zuwanderung bringt Deutschland mehr Wohlstand?

Herr Krüger: Ja, genau. Das ist richtig. Voraussetzung ist natürlich, dass die Integration auch funktioniert. Aber es gibt eben in der Geschichte wirklich viele Beispiele von Menschen, die nach Deutschland eingewandert sind und bei denen die Integration in die neue Gesellschaft gut funktioniert hat. Übrigens sind historisch auch viele Deutsche ausgewandert und in andere Länder immigriert. Es gab immer wieder Wellen von Auswanderung. Und viele Deutsche haben sich ebenfalls in ihren neuen Heimatländern, zum Beispiel den USA, gut integriert.

Aber noch einmal zurück nach Deutschland. – Es gibt noch einen Aspekt, warum die Migration gerade in Deutschland so wichtig ist: Wir haben ja in Deutschland ein demografisches Problem. Die Leute werden immer älter, es werden aber zu wenig Kinder geboren. Sprich: Es gibt im Vergleich zu wenig junge Menschen. Das ist für viele Bereiche auf lange Sicht ein Problem. Ich meine Bereiche wie die Rente oder die Pflege von älteren Menschen etc. Migranten sind eher jung, wenn sie nach Deutschland kommen. Und sie bekommen ja auch wieder Kinder. Das ist unter dem demografischen Gesichtspunkt – also wie sich die Bevölkerung zahlenmäßig und auch von der Altersstruktur her entwickelt – ein sehr positiver Aspekt.

Moderatorin: Also wird Deutschland durch Einwanderung jünger ...

Herr Krüger: Ja, so kann man es sagen. Deutschland wird durch Einwanderung jünger. Und – weil Einwanderung auch immer mehr Abwechslung, Variation ... ja Verschiedenartigkeit bedeutet – kann man sagen: Die deutsche Kultur wird durch Einwanderung bunter und abwechslungsreicher!

Moderatorin: Das klingt ja sehr positiv! Vielen Dank erst einmal, Herr Krüger. Ja, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, jetzt sind Sie an der Reihe. Wenn Sie jetzt Fragen an unseren Studiogast haben, dann rufen Sie uns doch ...

Religiöse Vielfalt

Track 58

Aufgabe 3 b und c

1

Erfan: Ja, also, ich bin Erfan. Ob ich schon einmal ein Problem wegen meiner Religion hatte ...? Ja, hatte ich schon. Ich bin gläubiger Moslem und bete tagsüber. Eines der Gebete fällt in meine Arbeitszeit. Als ich meinen Job angefangen habe, habe ich meinen Chef gefragt, wie ich das machen kann. Na ja, er war zuerst etwas ... sagen wir ... erstaunt. Aber ich habe ihm erklärt, dass das für mich sehr wichtig ist. Und dann haben wir einen Kompromiss gefunden: Ich mache eine kürzere Mittagspause, damit ich nicht länger von der Arbeit wegbleibe als die Kollegen.

Track 59

2

Samira: Ich bin Samira und ich bin Muslima und trage ein Kopftuch. Weil ich in einer Apotheke arbeite, habe ich viel Kundenkontakt. Deshalb wollte meine neue Chefin nicht, dass ich in der Arbeit ein Kopftuch trage. Ich habe ihr aber erklärt, dass es mein Recht ist, meine Religion frei auszuüben. Wir haben offen darüber geredet und meine Chefin hat es irgendwann akzeptiert. Unsere Lösung für das Problem war, dass ich jetzt in der neuen Filiale am Flughafen arbeite, wo es viele internationale Kunden gibt. Und da hilft es oft, dass Arabisch meine Muttersprache ist.

Track 60

3

David: Hm, ein Problem mit der Religion ... Na ja, ... Problem? Also, ich heiße David und ich bin Christ. In der Zeit vor Ostern suche ich mir immer etwas, was ich sehr gern mag. Und darauf verzichte ich. Das nennt man Fasten. In diesem Jahr habe ich auf Fleisch, Kuchen und Süßigkeiten verzichtet. Viele meiner Freunde sind nicht gläubig, sie konnten das zuerst nicht verstehen. Ich habe ihnen dann erklärt, warum ich das mache – und dass ich es nicht böse meine, wenn ich nichts von ihrem Kuchen esse. Jetzt wundern sie sich nicht mehr. Manche wollen sogar selbst einmal versuchen zu fasten.